

Traktor und Schreibmaschine

Autor(en): **Egger, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Motiviert muss man sein!

Peter Müller ist motiviert, er möchte ein gutes Rennen fahren und nicht mehr krampfhaft nach Ausreden suchen, wenn etwas schiefgegangen ist. Natürlich sind auch unsere Skimädchen

Von Hedy Gerber-Schwarz

total motiviert. Die Crans-Montaner waren so motiviert für die Weltmeisterschaften in ihrem Dorf, dass sie dafür ihren Bannwald abholzten. Der Russi ist motiviert, wenn er sich bei seinen Skireportagen mit Hundertstelsekunden herumschlägt. Total für eine Versicherung oder eine Automarke motiviert ist er auch, wenn er uns mit seinem lieblichsten Lächeln von einer Plakat-

wand herunter anstrahlt. Auch der ehemalige TV-Sunnyboy Mäni Weber ist heute noch motiviert, wenn er uns am Radio über Sportereignisse berichtet. Beim Fernsehen zeigt er sich nicht mehr, der ehemalige Liebling der Nation, denn für eine schlanke Linie ist er heute nicht mehr so motiviert. Auch für ein Eheleben war weder er noch der schöne Bernhard Russi echt motiviert, beide haben sich scheiden lassen und wären jetzt also wieder zu haben. Waren wohl ihre Ehefrauen nicht motiviert, nur im zweiten Rang zu stehen, fühlten sie sich nicht zum Staubsaugen und Kochen motiviert? Motiviert muss man heute sein, ohne das geht nichts mehr.

Ob der liebe Gott nicht motiviert war, als er die Erde schuf, vielleicht wäre sie, mit etwas mehr Motivation seinerseits, besser herausgekommen?

Unbezügelt ins Leben?

«Wir Hausfrauen haben es in der Hand», lese ich, «ob Energie gespart wird oder nicht». «Der Aufruf geht an alle Haushaltungen, den Energieverbrauch einzuschränken»; und in einem Le-

Von Marianne Ludwig

serbrief steht: «Leider bringen Sie viele Rezepte energiefressender Gratins und Aufläufe, warum keine energiesparenden Rezepte?»

Diese Worte in aller Ohr! Dennoch fällt es mir schwer, Keller zu zitieren, denn ich bin überzeugt, dass an ganz anderen Orten «beginnen muss, was leuchten soll im Vaterland».

Stehen nicht im Land Häuser, gross und glatt, mit Fenstern, die nicht zu öffnen sind, vollklimatisiert und angereichert mit künstlicher Luft? Laufen da nicht Maschinen, laut und leer, die man längst hätte abstellen können? Surren da nicht Computer Tag und Nacht, die rechte Hand in allen Lebenslagen?

Das sind impertinente Fragen, die eine Hausfrau nicht stellen sollte, denn diese Dinge liegen ausserhalb ihres Bereiches. Denken sollte sie sich auch nicht, über verschwenderische Beleuchtungen oder Warmluftvorhänge in Eingängen und einige andere Kleinigkeiten.

Nein, hurtig soll sie überlegen, ob sie nicht wieder die Butter aufs Fenstersims legt und so den Kühlschrank spart, die Familie demonstrativ unbezügelt ins umweltbewusste Leben schickt und das Radio – die ständig raubbau-treibende Energiequelle – nur in

Notfällen anstellt. Den Wecker soll sie auch wieder von Hand aufziehen und den Klingelknopf überhaupt abstellen. Der ab und zu rumpelnde Geschirrspüler sei ihr ein dauernder Vorwurf, und der Kochherd, nun ja, darüber müsste man reden.

Die rückbesinnte Hausfrauenfront ist sich einig, sparen ist ein Sport; bewusst verzichten wir teilweise auf dies und gänzlich auf das. Auch dem eventuellen Erfinder der mühelos bis ins Letzte reinigenden Fensterputzmaschine sei gesagt, dass er seine Energie nützlicheren Dingen zuwenden soll; bei der bedachtsamen Hausfrau hat nur Kabelloses Chancen.

Dafür prangt vielleicht eines Tages als Belohnung ein leuchtender Kleber in ihrer Küche mit der Inschrift: «Hausfrau, schlag dir auf die Brust, du lebst energiebewusst!» Ach, macht uns Kleine das stolz. Und was denken die Grossen über uns?



Eingesandt von Marcus Nüesch

Traktor und Schreibmaschine

Da wird gemalt, gebastelt, mit Lehm, Holz und Papier. Ein paar Kinder spielen mit der Bäbistube, andere schichten Bauklötze aufeinander, und eine Gruppe darf – o Fortschritt der Technik – sogar

Von Marianne Egger

mit Lego spielen. Alles schön geordnet, ja nicht zwei Materialien gemischt. Vorher hat man artig im Kreis Znüni gegessen, noch früher andächtig der Geschichte vom Hoppeli gelauscht und Liedli gesungen. Idyllisch, nicht? Es tönt so nach heiler Welt und guter alter Zeit, aber was ich hier beschreibe, ist ein Schweizer Durchschnittskindergarten – von heute. Nur die schmückenden Beiwörter «andächtig», «artig» und «schön geordnet» müsste man hie und da streichen. Was Wunder: Die meisten Kinder kommen ja auch nicht aus Haushalten, wo die Mutter mittags am Holzherd steht und abends mit den Kleinen singt und spielt in der Stube, bevor sie in der kalten Kammer auf Laubsäcken einschlafen.

Da war ich doch kürzlich zu Besuch in einem Kindergarten in Israel und habe nicht schlecht gestaunt: Eine alte Schreibmaschi-

ne, ein ausrangierter Töff, die Karrosserie eines Autos, ausgebaute Motoren etc., Kinder mit Schraubenziehern, andere, die Traktörli spielen, friedlich neben ein paar Mädchen, die ihre Babis bemuttern, und einer Gruppe am Basteln. Mittendrin eine Kindergärtnerin, die auch mal zeigt, wie man die Stossstange demontiert oder die Tasten der Schreibmaschine drückt. Daneben kann das Fräulein auch spannend Geschichten erzählen und Bastelanleitungen geben wie eh und je. Maria Montessori, lebte sie heute, hätte sicher ihre helle Freude daran. Da ist die Zeit im Kindergarten nicht kurz nach Pestalozzi stehengeblieben. Und die Kinder geniessen es.

Zurück zu uns! Wie wäre es, wenn Mutters alte Nähmaschine und Vaters Rasenmäher, statt direkt auf den Müll, zuerst durch den Kindergarten wanderten, sozusagen als Gratisverbrauchsmaterial? Man müsste nicht einmal das Budget erhöhen.

Es gibt allerdings ein unüberwindliches Hindernis: Kreatives Chaos wird bei uns noch weniger geschätzt als bohrende Lange-weile.

Efrauzipation

In «emanzipierten» Frauenzeitschriften wird oft das Wörtchen *man* durch *frau* ersetzt, ein Schritt in die richtige Richtung, aber es gäbe noch viel zu tun, bis die Texte wirklich «entmannt» sind und vielleicht einmal so aussehen:



Efrauzipation

Frauchenorts sind gute Wohnungen Fraugelware. Da muss frau schon mit einer Frausarde vorliebnehmen, ohne gleich frauisch-depressiv zu werden. Das gilt für Frauheim wie für Frauhattan. Die efrauzipierte Frau fragt nach Fraudarinen, Fraudeln und Fraugos. Sie spielt die Fraudoline und schwärmt für Richard Clayderfrau. Ihren Lebensgefährten ruft sie Frau-fred oder Herrfrau, sie selbst arbeitet als Fraunequin. Für sie haben die Abgeordneten Fraudate, die Betriebe Frauager. Im Winter holt sie sich eine Fraudelentzündung, wenn es beim Wäsche-fraugel-n zieht.

Dennoch: Es lebe die Efrauzipation! Paul Nünning